

Das Oberlandesgericht nach den Sanierungsarbeiten

Teil 4: Das Hochhaus



Durch das zur Klever Straße gelegene Nebentreppenhaus gelangt der Besucher zum Übergang in das Hochhaus.

Hier waren Anfang 1998 die Sanierungsarbeiten aufgenommen worden. Nach der mit Rücksicht auf die Fassadenarbeiten unabdingbaren Räumung des Hochhauses wurde es von innen und außen komplett überarbeitet. Besonderes Augenmerk aller Angehörigen des Hauses – vor allem der Mitglieder der Werkvertragssenate – fand von Beginn an die als einmalig beschriebene Fassadenkonstruktion. Das seinerzeit entwickelte, an vergleichbaren Objekten allerdings nicht erprobte Prinzip versprach, die bekannten Nachteile der sog. Doppelfassaden zu eliminieren, und galt unter den damit befassten Architekten und Ingenieuren als ebenso einfach wie erfolgversprechend. Der Bereich zwischen den beiden Fassaden sollte durch Folien unterteilt werden; die hochreflektierende sog. Sommerfolie das in den Sommermonaten einfallende Sonnenlicht soweit wie eben möglich reflektieren, bevor es sich in Wärme umwandeln könnte. Restliche Wärme sollte mittels Ventilatoren nach oben abgeführt werden. Übrig blieben nach den Plänen und Erläuterungen die Vorteile der Doppelfassaden, die vor allem in einer erheblichen Schallisolierung und einer kaum sonst zu realisierenden Energieeinsparung liegen.

Die seit dem Bezug des Hochhauses mit der Doppelfassade gewonnenen Erfahrungen bestätigen leider nicht das, was die Planung versprach. Die technischen Systeme sind, soweit sie überhaupt fertiggestellt wurden, extrem fehleranfällig. Eine zentrale Steuerung ist nach wie vor nicht möglich, die Folien sind allenfalls im Handbetrieb zu bedienen, die Ventilatoren übermäßig laut. Kaum zu ertragen sind die Arbeitsbedingungen bei sommerlichen Temperaturen. Die Räume heizen sich auf, Kühlsysteme welcher Art auch immer wurden nicht vorgesehen, die fehlende Lüftungsmöglichkeit trägt zu dem als unangenehm empfundenen Raumklima bei.

Sehr viel erfolgreicher waren die Sanierungsarbeiten im Hochhaus im übrigen. Auch hier sind alle Dienstzimmer komplett neu gestaltet worden. Die Kabelkanäle verlaufen im Brüstungsbereich, die Fenster und Fensterbänke sind vollständig erneuert worden, alle Zimmer neu tapeziert, gestrichen und mit Teppichboden ausgelegt; zur Verbesserung der Schallisolierung wurden überdies die Zwischenwände verstärkt.



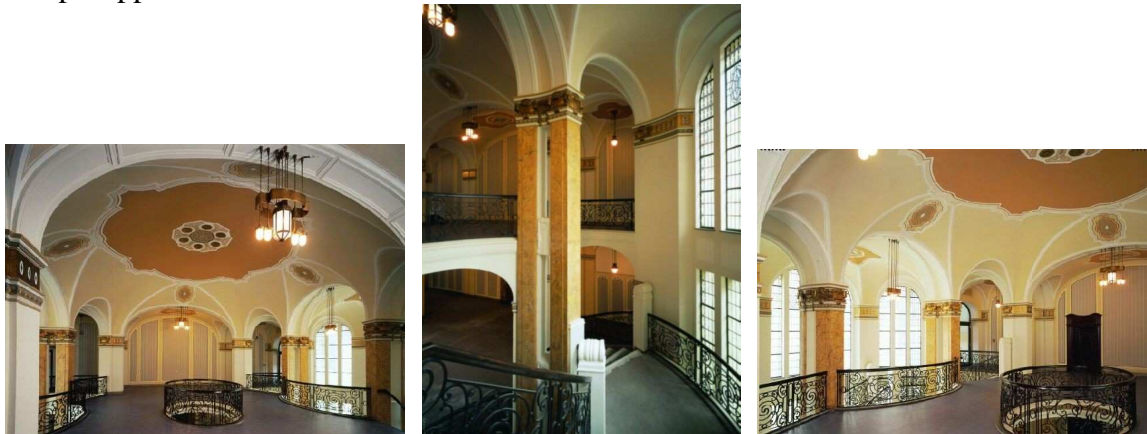
Auch hier sind alle Räume mit neuem Mobiliar ausgestattet worden. Dem vorbeugenden Brandschutz wurde insbesondere im Bereich der Flure und des Treppenhauses große Aufmerksamkeit geschenkt, die Sanitäreinrichtungen, vor der Sanierung ein steter Stein des Anstoßes, wurden ebenfalls erneuert.

Lohnenswert ist der Besuch der Kantine des Oberlandesgerichts, die nicht allein wegen der Qualität der angebotenen Speisen viele Besucher anzieht. Umfassend saniert, mit einer neuen Speiseausgabe, neuem Fußboden und Mobiliar versehen lädt sie zum verweilen ein. Die neue Glasfassade ermöglicht weiterhin den freien Blick auf die noch nicht gänzlich fertig gestellten Außenanlagen und die Dienstvilla, der derzeit das Hauptaugenmerk der Behörde gilt. Bei Drucklegung waren die geplanten Sanierungsarbeiten im Bereich der Dienstvilla eingestellt worden, ihr weiteres Schicksal ebenso ungewiss wie die Frage der Unterbringung der dort arbeitenden Angehörigen des Oberlandesgerichts Düsseldorf.

Haupttreppenhaus im Jahr 1910



Haupttreppenhaus im Jahr 2001



Maßgeblich an der Renovierung beteiligt waren:



von links nach rechts: Herr Hohmann (Rheinisches Amt für Denkmalpflege), Frau Temme (Restauratorin); Fa. Jean Kramer: Herr Trost, Frau Trost, Herr Klein, Frau Purkott, Herr Hartmann, es fehlt: Herr Architekt Ing. Katsamakas, der im Auftrag von Frau Temme Motive und Muster aus Fotografien und Befunden im Computer entwickelte und in Reinzeichnungen und Vorlagen umsetzte.